

DIE SPRINGER-ÄBTE

Hugo (Karl) und Theodor (Johannes) Springer und der Konvent des Stiftes Seitenstetten

Vorbemerkung

Im Mai 2008 wurde im Foyer der Pfarrkirche Behamberg eine Gedenktafel mit folgender Inschrift enthüllt: *„Behamberg ist die Heimat zweier Äbte. Die Brüder Hugo (Karl) und Theodor (Johannes) Springer, gebürtig vom Hause Zehetmayr in Behamberg, führten den Konvent des Stiftes Seitenstetten 50 Jahre durch schwere Zeiten. Abt Theodor Springer war auch von 1931 bis 1958 Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation.“*¹

Die Anregung zu dieser Gedenktafel kam von P. Raphael Schörghuber, die Initiative ging vom Behamberger Pfarrer Augustin Sonnleitner aus und den Text formulierte P. Jacobus Tisch. Anlässlich der Gedenktafelenthüllung, an welcher der Konvent von Seitenstetten teilnahm, war ich eingeladen worden, ein Lebensbild der beiden Brüder zu zeichnen. Etwas ausgebaut konnte ich den Vortrag ein zweites Mal im März 2010 vor dem Arbeitskreis für Bezirksgeschichte halten und so die Erinnerung an die beiden Springeräbte auffrischen.

Diese beiden Vorträge sowie meine seinerzeitige Diplomarbeit *Abt Theodor Springer und die monastische Reform in Seitenstetten* sind auch die Grundlage für den vorliegenden Aufsatz, zu dem mich Mag. Josef Schlöglhofer anregte.

Behamberg als die Heimat zweier Äbte

Geboren sind die Brüder – wie gesagt - in Behamberg, wo die Eltern Johann und Maria Springer Besitzer des Bauerngutes Zehetmayr waren. Von ihren zehn Kindern war Karl - später Abt Hugo - das älteste und Johann - der spätere Abt Theodor - das neunte. Ortmayr und Decker schreiben in ihrer Seitenstettner Stiftsgeschichte über das Zehetmayergut, dass es den richtigen Nährboden zum Wachsen und Gedeihen der trefflichen Eigenschaften bot, die die Brüder später zur Übernahme ihres hohen Amtes befähigten. *„Echt christlicher Sinn, zähe Arbeitskraft, Emsigkeit, Sauberkeit, Tüchtigkeit in Rat und Tat, auch für öffentliche Angelegenheiten und ein herzliches Familienleben machten diesen Bauernhof zu einem mustergültigen Hauswesen.“*²

Josef Fuchshuber formuliert dazu im Behamberger Heimatbuch: Es sei nicht verwunderlich, dass die Familie in Behamberg hoch angesehen war. Ein anderer Sohn, Josef, später Bauer am Elternhaus, lenkte als Bürgermeister mit Unterbrechung von 1938-44 von 1924 bis 1946 die

¹ Monika Soffner-Loibl, Behamberg, Pfarrkirche St. Martin, Peda-Kunstführer Nr. 694/2008, S. 20

² P. Petrus Ortmayr – P. Aegid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten im Wandel der Zeiten, Wels 1955, S. 328

Geschicke der Gemeinde Behamberg und wurde 1947 zum Ehrenbürger ernannt. Abt Theodor vergaß auch nach der Wahl zum Seitenstettner Abt seine Heimat nicht. Kaum ein großes kirchliches Fest wurde in Behamberg ohne den Prälaten gefeiert, der auch am Weg zum Bertholdifest in Garsten gerne bei seiner Schwester im Bürstmayrhaus einkehrte. 1951 ernannte die Gemeinde Behamberg schließlich auch Abt Theodor zu ihrem Ehrenbürger.³

Abt Hugo Springer

Karl Springer, der spätere Abt Hugo, wurde am 9. Jänner 1873 geboren. Nach der Matura am Stiftsgymnasium Seitens-tetten trat er 1892 in den Benediktinerkonvent ein und erhielt von Abt Dominik Hönigl den Ordensnamen Hugo. Nach dem Theologiestudium in Rom und Innsbruck feierte er am 3. August 1897 in Behamberg Primiz. Nach zwei Kaplansjahren in Allhartsberg wurde P. Hugo erneut nach Innsbruck zum Studium der Mathematik und Physik geschickt, das er 1903 mit der Promotion zum Dr. phil. abschließen konnte. 1903-08 war P. Hugo Springer Professor am Seitenstettner Stiftsgymnasium, ehe er 1908 zum 58. Abt des Marienmünsters an der Treffling gewählt wurde.⁴ Eine größere wissenschaftliche Arbeit, „*Die Lichttheorie in ihrer geschichtlichen Entwicklung*“, die er 1907 und 1908 in den Seitenstettner Gymnasialprogrammen zu veröffentlichen begann, wurde durch seine Wahl unterbrochen.⁵



P. Benedikt Wagner hält in *Udalschalks Erbe* folgende Seitenstettner Erinnerung fest: *Nach dem greisen Abt Dominik wünschten die Mitbrüder wieder ein kräftigeres Regiment. Hugo Springer, ein Bauernsohn aus Behamberg, schien ihnen der rechte Mann zu sein. Er liebte es tatsächlich, kräftig durchzugreifen. Weil er vorher Mathematikprofessor gewesen war, vergaß er manchmal etwas, dass er es bei den Mitbrüdern nicht mit Schülern zu tun hatte. Als er daher einmal den jungen P. Erhard Matter abkanzelte, erhielt er 50 Jahre vor dem Konzil eine konzilsreife Antwort. „Euer Gnaden, betrachten Sie mich ruhig als ihren Sohn, aber, bitte, als einen erwachsenen!“⁶*

³ Josef Fuchshuber, Behamberg und seine Geschichte 1082-1982, Behamberg 1982, S. 248 ff.

⁴ Grundlage für die biographischen Angaben sind die von P. Martin Riesenhuber angelegten und dann fortgeführten handschriftlichen Professbücher im Stiftsarchiv Seitens-tetten.

⁵ Ortmayr –Decker, S. 328

⁶ P. Benedikt Wagner - P. Jacobus Tisch, Das Stift, seine Bauten und Sammlungen, in: Seitenstetten, Udalschalks Erbe im Wandel der Zeiten, erweiterte Ausgabe 2009, S. 78

Hugo Springer war nicht nur ein energischer, sondern vor allem ein frommer Mann. Das bezeugte unter anderem P. Blasius Schwammel, wenn er sich in seiner Trauerrede⁷ für Abt Hugo erinnerte: *„Der frühe Morgen fand ihn schon im Dienste des Allerhöchsten. Winter und Sommer kniete Abt Hugo, zumeist als der Erste, um halb sechs im Chor und mit gefalteten Händen hielt er geneigten Hauptes sein Zwiegespräch mit Gott, seine Betrachtung. Nie fehlte der mit Arbeit so Belastete beim Chorgebet, es sei denn, ein dringendes Geschäft hätte ihn zurückgehalten. So kam die Wahl manchen damals nicht unerwartet: Unter anderem schrieb der Abt von Maria Einsiedeln, Thomas Bossart, sein früherer Magister in Rom: „Wissen sie, wenn ich auch kein Prophet bin, das habe ich mir schon damals gedacht, als ich Sie in San Anselmo kennenlernte, aus dem kleinen Hugo werde etwas ganz Rechtes, ein Prior oder gar ein Abbas werden.“*⁸

Nachdem sich Abt Hugo erst einmal einen gründlichen Einblick in die Wirtschaftsverhältnisse des Stiftes verschafft hatte, schritt er mit energischer Hand zu bedeutsamen Unternehmungen. Unter ihm erhielt das Stift zuerst eine Gasbeleuchtung und nach dem Ersten Weltkrieg das elektrische Licht. Die Stiftskirche und die Ritterkapelle wurden innen renoviert, wobei die romanischen Kapitäle der Ritterkapelle und das ehem. Kapitelsaalportal aufgedeckt wurden. Auch die Abteistiege und das Winterrefektorium erfuhren eine Renovierung, letzteres erhielt damals seine neubarocke Architekturalmalerei. Für das Gymnasium erfolgte 1911 durch den Linzer Dombaumeister Schlager der Bau der (heute alten) Turnhalle. Ein neues Schulgebäude für das Gymnasium, das nördlich des Stiftes im Markt entstehen sollte, ein Lieblingsprojekt Abt Hugos, kam wegen des Krieges nicht zur Ausführung. Im Konvikt wurden die Schlafsäle größtenteils erneuert und die Zöglinge nach den Altersstufen neu eingeteilt. 1917 konnte der prachtvolle goldschwarze Trauerornat angeschafft und 1918 das Winteroratorium mit Altar und neuem Chorgestühl versehen werden. Am Sonntagberg wurde die Wallfahrtskirche unter Abt Hugo erstmals mit Ziegel eingedeckt und in den Pfarrhof das Wasser eingeleitet. Außerdem erhielt die zuvor turmlose Pfarrkirche Öhling einen Kirchturm. Die Gemeinden Mauer und Öhling haben Abt Hugo auch zu ihrem Ehrenbürger ernannt.⁹

Im Ersten Weltkrieg bot Abt Hugo fünf Benediktinern, die vom Krieg aus ihrem Kloster Daila in Istrien vertrieben worden waren, für mehrere Jahre gastliche Unterkunft. Die damals neue Turnhalle stellte er von 1914-1918 für verwundete und kranke Soldaten als Rekonvaleszenten-

⁷ StAS (Stiftsarchiv Seitenstetten), Kart. (Karton) 1 K, A 59, Fasz. (Faszikel) Wappen und Exlibris, gedruckte Trauerrede auf Abt Hugo, S. 73

⁸ Ortmayr –Decker, S. 328

⁹ Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 78; Ortmayr –Decker, S. 329 ff.

heim zur Verfügung, wobei das Stift auf zwei Drittel der ihm zugestandenen Verpflegungsbeiträge verzichtete. An Kriegsanleihen zeichnete das Stift bis Ende 1915 eine Million Kronen.¹⁰

Abt Hugo war zwar einer der jüngsten Äbte der Kongregation, erwarb sich aber bald solches Ansehen, dass ihn der greise Abtpräses Adalbert Dungal von Göttweig mit seiner Vertretung bei verschiedenen Äbteversammlungen betraute. Unter anderem war er dabei, als der Maria Laacher Abt Fidelis von Stotzingen zum Koadjutor des Abtprimas gewählt wurde und ebenso bei der Weihe der Krypta des hl. Benedikt in Monte Cassino.¹¹

Im Mai 1920 sollte Abt Hugo abermals als Vertreter der Marienkongregation nach Rom reisen, um an der Wahl des Abtprimas teilzunehmen. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt eben eine Bruchoperation in Linz hinter sich hatte und noch erholungsbedürftig war, entschloss sich der Abt zu der Reise, die seine letzte sein sollte. P. Blasius sagte dazu in seiner Trauerrede: *„Als er im Begriffe stand, im Stiftshof den Reisewagen zu besteigen, trug eben ein Priester das Allerheiligste zu einer Kranken. Abt Hugo kniete nieder und empfing den Segen. Es war, als hätte der Heiland sich noch persönlich von ihm verabschieden als hätte er ihm selber den Reisesegen bringen wollen für die große Reise, für die letzte Reise.“*¹²

„Trotz heftiger Schmerzen hatte der Abt noch am 20. Mai den Beratungen in Rom beigewohnt. Als aber die Schmerzen unerträglich zu werden begannen, trug man ihn nach San Anselmo, sein Klosterquartier. Es stellte sich die Notwendigkeit einer sofortigen Operation heraus... Der vorgenommenen Operation sollte später die lebensgefährliche zweite folgen: Man hatte eine krebsartige Wucherung (einer mündlichen Haustradition nach war es Darmkrebs) festgestellt.“

Zu der Hauptoperation, die bald folgen sollte, kam es nicht mehr. Papst Benedikt XV. sandte dem Schwerkranken zweimal den hl. Segen, der Abtprimas brachte ihm die hl. Sakramente. Am 18. Juni 1920 starb Abt Hugo Springer. Tags darauf hielt im benediktinischen Ordenskolleg San Anselmo Abtprimas Fidelis von Stotzingen den feierlichen Trauergottesdienst, der Leichnam wurde in der Gruft von San Anselmo am *ager Veranus* beigesetzt.¹³ Eine Überführung nach Seitenstetten soll zwar in Erwägung gezogen, aber aus Kostengründen (sie hätte eine Million Kronen gekostet) fallengelassen worden sein.

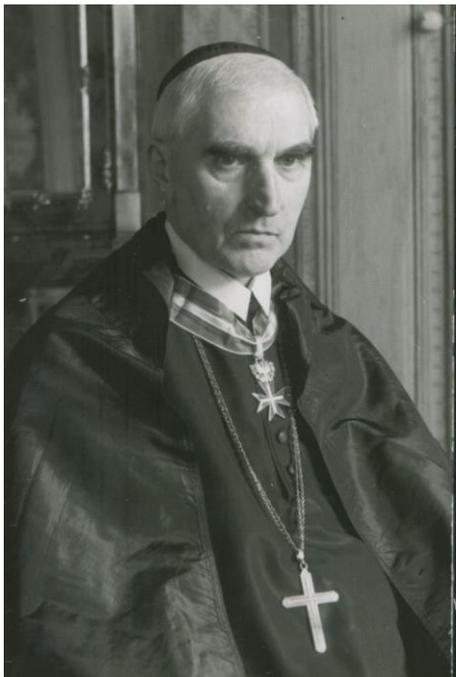
¹⁰ Ortmayr –Decker, S. 332

¹¹ Ebd., S. 333

¹² StAS, Kart. 1 K, A 59, Fasz. Wappen und Exlibris, Trauerrede auf Abt Hugo, S. 75

¹³ Ortmayr –Decker, S. 334

Abt Theodor Springer



Nach dem frühen Hinscheiden des Abtes Hugo wählte der Konvent dessen leiblichen Bruder zum Nachfolger. Auch diese Wahl kam für manche nicht unerwartet. Die Reichspost berichtete dazu in ihrer Ausgabe vom 1. September 1929 unter anderem:¹⁴ *„Unterdes hatte sich die Kirche wieder gefüllt, viele Neugierige warteten auf dem Hof und nicht wenige drängten sich an den Fenstern im Gang des ersten Stockes gegenüber dem Trakt, in dem die Wahl stattfand. Von da aus musste man zunächst den Zug sehen, wenn er sich wieder zur Kirche entwickelte, dabei auch zuerst feststellen können, wer gewählt sei; denn, das wusste man, er wird als Letzter aus dem Saal treten... Und jetzt*

erklangen die Glocken, die Wahl war also zu Ende. Und schon nahte der Zug: voran das Kreuz, zwei Kleriker im Chorrock zu Seiten, und jetzt wieder Paar nach Paar die Patres... Nun reckten sich die Hälse, den Erwählten zu sehen. Bis er gesehen werden konnte, arbeitete die schnelle Vernunft: Im Zug schritten nacheinander die, um die es sich, nach der Auffassung Außenstehender, im Wahlakt gehandelt haben musste; also waren sie es nicht, der nicht und der nicht. Also war es nur der eine, der übrig blieb; und gerade jener ehrwürdige Herr, dessen Name das Volk, ohne Einsicht in das Für und Gegen zu haben, am sichersten genannt hatte. Am Tag vor der Wahl hörte ich zwei auf der Straße reden: „Morgen ist Abtwahl.“- „Aber ja, mich regt das nicht auf.“- „Warum nicht?“- Weil ich´s eh schon weiß.“- „Na und?“- „Pater Theodor wird´s.“

Das Wappen des 59. Abtes von Seitenstetten enthält als Anspielung auf den Familiennamen im unteren Feld ein springendes Ross, darüber das astronomische Zeichen der Zwillinge und oben das gleichnamige Sternbild als Erinnerung daran, dass sich Brüder im Amte folgten.¹⁵ Die Verleihung dieses Wappens an Abt Theodor, die am 11. November 1920 durch das Bundesministerium für Inneres und Unterricht erfolgte, wurde übrigens in der Ersten Republik zum Präzedenzfall für Wappenverleihungen allgemein.¹⁶

Johann Springer, der spätere Abt Theodor, war am 19. Mai 1885 in Behamberg geboren worden. Die Eltern hatten ihn an jene Schule geschickt, die auch der ältere Bruder besucht hatte,

¹⁴ StAS, Kart. 1 K, A 59, Fasz. Abt Theodor, Wahl und Benediktiner, Reichspost Nr. 241, vom 1. 09. 1920

¹⁵ Ebd. S. 334 f.

¹⁶ StAS, Kart 1 K, A 59, Fasz. Wappen und Exlibris, Wappenbrief vom 11. 11. 1920; Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Herbert Krückel aus Lunz am See, der den Beleg dafür im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien fand.

und nach der Matura 1904 war er, wie dieser, in den Benediktinerorden eingetreten und hatte den Ordensnamen Theodor erhalten. 1905-1909 studierte Fr. Theodor in Rom Theologie. Er dürfte dort zu seiner Begeisterung für regeltreues monastisches Leben gefunden haben, empfing 1909 die Priesterweihe und feierte am 2. August dieses Jahres in Behamberg Primiz, Prediger war sein Bruder Abt Hugo. 1909-14 wurde er vom äbtlichen Bruder nach Innsbruck geschickt, wo er dessen Fächer Mathematik und Physik studieren sollte und zum Doktor der Philosophie promovierte. 1914 trat P. Theodor in den Lehrkörper des Stiftsgymnasiums ein.¹⁷

Abt Theodor Springer hatte sein Kloster durch eine schwierige Zeit, ja wohl eine der schwersten in seiner Geschichte, zu führen. Er war in der Verfolgung seiner Ziele milder als sein Bruder, aber von sanfter Zähigkeit.¹⁸ Zuerst war die wirtschaftliche Not. Durch die Schäden des Weltkrieges kündigte sich eine schwere Wirtschaftskrise an. Bisher hatten sich die Einkünfte des Stiftes ungefähr zu gleichen Teilen aus den Erträgen der Land- und Forstwirtschaft, den Wohnungsmieten der Wiener Höfe und den Zinsen von Stiftungsgeldern und Staatsobligationen zusammengesetzt. Die Mieten fielen nun dem Mieterschutz zum Opfer und die Bankgelder der Inflation. Die Einkünfte des Stiftes schrumpften also innerhalb weniger Jahre auf ein Drittel. Trotz der Hilfe amerikanischer Benediktiner mussten zur Sanierung der Finanzen wertvollste Kunstschatze meist nach Amerika veräußert werden, so die Hälfte der Inkunabeln, die wertvollsten Handschriften und ein Elfenbeinrelief aus dem 10. Jh. Dieser Zwangsverkauf lag Abt Theodor zeitlebens schwer auf der Seele. Was hätte er erst gesagt, wenn er gewusst hätte, dass das Elfenbeinrelief die Stiftung des Hochstiftes Magdeburg durch Otto I. darstellte und somit höchst wahrscheinlich ein Vermächtnis des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg an das Stift war? (Es befindet sich heute im Metropolitan-Museum in New York.)¹⁹

Dann aber gelang es dem Abte doch, das Stift auch wirtschaftlich wieder zu sichern und in kurzer Zeit zu neuem Ansehen empor zu führen. Der Name Theodor Springer wird in Seitenstetten für immer verbunden sein mit einer Blüte des monastischen Lebens. Seine bedeutendste Tat war wohl die Wiedereinführung der Laienbrüder, die im 18. Jahrhundert ausgestorben waren. Innerhalb von 15 Jahren konnte Abt Theodor in seiner stillen Art, Menschen zu führen, zwanzig Brüder gewinnen und auch reichlicher Klerikernachwuchs kündigte sich an, der durch ein Juvenat gefördert werden sollte. Vor dem zweiten Weltkrieg nahm auch der Priesternachwuchs

¹⁷ P. Jacobus Tisch, Abt Theodor Springer (1920-1958) und die monastische Reform in Seitenstetten, Diplomarbeit, Salzburg 1995, S. 18. 22

¹⁸ Benedikt Wagner – Peter Böttcher, Stift Seitenstetten und seine Kunstschatze, Seitenstetten 2012, S. 72

¹⁹ Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 78 f.

zu und 1938 hatte der Konvent mit 84 Mitgliedern den Höchststand seiner Geschichte erreicht.²⁰ Fantasiebegabte Leute hielten schon Ausschau nach einer Tochtergründung. Der Abt förderte auch die Wissenschaft, stellte P. Aemilian Wagner als Universitätsprofessor und Rektor des Kollegs St. Benedikt in Salzburg frei²¹ und P. Martin Riesenhuber für das Archiv und seine kunsthistorischen Forschungen. Dieser nützte die Zeit zu einer vorzüglichen Ordnung des Archivs und seinen zwei Hauptwerken, dem einen über die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, dem anderen über die kirchliche Barockkunst in Österreich. Ihm sind vor allem die Einstellung der Regotisierungswelle und die Rettung vieler barocker Werke der Kirchenkunst zu verdanken. Durch P. Petrus Ortmayr ließ der Abt das Archäologische Kabinett einrichten.²² Zum Ansehen des Klosters Seitenstetten trug sicher auch P. Jacobus Reimer bei, der erst Abt Koadjutor und Administrator in Lambach und später Erzabt von St. Peter in Salzburg wurde.²³

Abt Theodor Springers Führungstalent wurde bald auch außerhalb Seitenstettens erkannt. Außerdem war er am ehesten bereit, in seinem Konvent jene Reformen durchzuführen, die Pius XI. von den österreichischen Stiften erwartete. Als daher 1931 die Österreichische Benediktinerkongregation gegründet wurde, wählten die Äbte Theodor Springer zum ersten Präses und erneuerten diese Wahl immer wieder bis zu seinem Lebensende. Ebenso stand er an der Spitze der Konföderation deutscher Benediktinerabteien zur Förderung einer Salzburger Benediktiner-Universität. Für das Ansehen Abt Theodors spricht auch, dass er - gemäß einer mündlichen Haustradition - nach dem Tod Kardinal Piffels 1932 als Erzbischof von Wien in Erwägung gezogen wurde, doch zog er es vor, in Seitenstetten zu bleiben.²⁴

Große Bauvorhaben waren in der wirtschaftlich schwierigen Zwischenkriegszeit nicht möglich. Neben verschiedenen kleineren Renovierungen am Stiftsgebäude und seinen Dächern und Adaptierungen für Konvent, Konvikt und Gymnasium wurde 1932 der Oratoriumstrakt aufgestockt und so Platz für das wachsende Klerikat und Juvenat geschaffen. Diesen Bau führte die Firma Wohlmeyer & Raab aus St. Pölten auf. 1937 wurde eine denkmalpflegerisch bedeutsame Restaurierung der Ritterkapelle durchgeführt, bei der die barock verunstaltete romanische Apsis in ihrem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt wurde. Weiters entfernte man die Holzstiege vom Beichtzimmer in die Ritterkapelle, reaktivierte ihr Westportal und deckte einen Sei-

²⁰ Tisch, Abt Theodor Springer, S. 65 f.; vgl. auch Wagner – Böttcher, Stift Seitenstetten, S. 73

²¹ Tisch, Abt Theodor Springer, S. 84, Seitenstetten stellt den Rektor für das Kolleg St. Benedikt.

²² Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 79

²³ Tisch, Abt Theodor Springer, S. 85-86, Der Seitenstettner Professe Jacobus Reimer.

²⁴ Wagner – Böttcher, Stift Seitenstetten, S. 73; Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 79

teneingang auf. Auch in den Pfarren kam es zu der Zeit zu Änderungen bei den Sprengeln. 1930 ging das halbe Pfarrgebiet von St. Michael an die neu errichtete Pfarre Ertl, die das Stift aber nicht übernahm, 1932 wurde auch Kematen-Gleiß zur Pfarre erhoben und dem Stift inkorporiert.²⁵

Dieses blühende Aufbauwerk machte der Zweite Weltkrieg zunichte.²⁶ Allein schon dadurch, dass beinahe zehn Jahre kein Noviziat geführt werden konnte, musste sich der Konvent vermindern. Ebenso schwer wog es, dass sechs Konventualen im Kriege fielen. 28 Mitbrüder waren eingerückt: 9 Priester, sämtliche Kleriker und fast alle Laienbrüder. In ungezählten Rundbriefen hielt Prior P. Norbert Straßer die Verbindung der Mitbrüder untereinander und mit dem Stifte aufrecht. P. Georg Mayr musste wegen antinazistischer Äußerungen ins Zuchthaus Stein und entging nur knapp dem Tod durch Erschießen. Eine Reihe von Patres wurde wegen Äußerungen in Predigten vor die Gestapo zitiert. In Seitenstetten selbst musste Abt Theodor Religionsunterricht halten, weil alle anderen Patres des Stiftes Schulverbot hatten. Rückschauend muss man sagen, dass der Konvent von Seitenstetten die damalige Bewährung hervorragend bestanden hat.²⁷

Zu den Sorgen um die Mitbrüder kam die Sorge um das Haus: Ständig war es von der Aufhebung und Enteignung bedroht. Im Juli 1938 wurde von den nationalsozialistischen Machthabern dem Gymnasium das Öffentlichkeitsrecht entzogen.²⁸ In den folgenden Jahren bevölkerten die barocken Räume und Gänge Militär, bis zu tausend Umsiedler aus dem Osten, eine Heimschule für „deutsche Jungen“, Lazarette und Flüchtlinge, sodass der Konvent schließlich fast nur mehr auf die Räume des Klerikates im zweiten Stock des Nordtraktes beschränkt war. Die Möbel wurden, weil dafür im Stift kein Platz mehr war, auf 29 Häuser in Seitenstetten und Umgebung aufgeteilt, die wertvollsten Gemälde in einem Bergwerkstollen in Aussee gelagert. Weil die Umsiedler das Stift in unerträglichem Maß mit Ungeziefer verseuchten, musste das ganze Stift samt Kirche im Juli 1942 mit Blausäure „entwest“ werden. Der Konvent wurde während dieser „Entwesung“ auf Privathäuser und Pfarrhöfe verteilt, das Chorgebet in den Pfarren, an denen sich mehr als ein Pater befand, nach einem Aufteilungsplan weitergeführt. Als 1944 immer klarer wurde, dass auch die Kriegsfront näher rücken würde, gelobte der Konvent auf zehn Jahre, am Vortag von Maria Himmelfahrt ein strenges Fasten zu halten, wenn das Stift in seinem Be-

²⁵ Wagner – Böttcher, Stift Seitenstetten, S. 73; Ortmayr – Decker, S. 336 f. u. 346

²⁶ Eine ausführliche Zusammenfassung der Ereignisse zwischen 1938 und 1948 brachte die erste Nachkriegsnummer des „Bote aus Seitenstetten“, Folge 28 (1948), S. 3-64

²⁷ Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 79

²⁸ Bote aus Seitenstetten, Folge 28 (1948), S. 8

stand gerettet werde. Für Abt Theodor kam dazu noch die Sorge um die übrigen Benediktinerklöster in Österreich, von denen die meisten aufgehoben wurden. Es war kein Wunder, dass der Abt eines Tages beim Chorgebet zusammenbrach.²⁹ Als 1939 das Studienkolleg St. Benedikt in Salzburg beschlagnahmt wurde, nahm Abt Theodor die Kleriker in Seitenstetten auf und organisierte rasch einen philosophischen und theologischen Lehrgang.³⁰

Nach dem Krieg ging man sofort unverdrossen ans Werk: Schule und Konvikt wurden wieder eröffnet, die Patres des Konventes aus den Pfarren zurückgeholt, die Räume des Stiftes beziehbar gemacht. Die kriegsgefangenen Mitbrüder kehrten allmählich heim. In langwierigen Verhandlungen wurden allmählich auch die Kunstgegenstände wieder ins Stift heimgeholt und in den Sammlungen neu untergebracht. Die Gemäldegalerie, die schon 1931 dem Juvenat weichen musste, fand in Gästezimmern ihre heutige Aufstellung. Mehrere Pfarrkirchen wurden renoviert und 1953 mit der Außenrenovierung der Wallfahrtskirche Sonntagberg begonnen. Eine Reihe von Maturanten, die um 1950 ins Stift eintraten, gab neue Hoffnung und Zuversicht. Nach langem Zögern entschloss man sich auch, den kriegszerstörten Seitenstettnerhof am Franz-Josefs-Kai in Wien wieder aufzubauen, wozu der tüchtige Laienbruder Johannes Risbek wertvolle Dienste leistete. Selbst die Wissenschaft erfuhr noch einige Pflege: P. Carl Jellouschek war im Studienjahr 1955/56 Rektor der Wiener Universität, P. Hieronymus Gaßner Theologieprofessor in Rom und P. Willibald Demal schrieb seine „*Praktische Pastoralpsychologie*“, die mit fünf Übersetzungen der größte Bucherfolg wurde, den je ein Pater des Stiftes errang. Als Abt Theodor Springer am 19. Mai 1955 seinen 70. Geburtstag feierte, brachte eine Sondernummer des „*Boten aus Seitenstetten*“³¹ ein ausführliches Lebensbild des Abtes und P. Petrus Ortmayr und P. Ägid Decker konnten ihm das erste Exemplar ihrer ausgezeichneten Stiftsgeschichte überreichen.³²

Das verdienstvolle Wirken Abt Theodors fand bereits in der Ersten Republik seitens des Staates gebührende Anerkennung, indem ihm am 4. Dezember 1936 das Komturkreuz des Österreichischen Verdienstordens verliehen wurde. Am 20. Juni 1954 überreichte ihm Bundeskanzler Julius Raab, ein ehemaliger Schüler des Stiftsgymnasiums Seitenstetten, das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.³³

²⁹ Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 78 f

³⁰ Ortmayr - Decker, S 352 f., vgl. auch: Tisch, Abt Theodor, S. 83 sowie Wagner – Böttcher, Stift Seitenstetten, S. 73

³¹ Bote aus Seitenstetten, Folge 33 (1955), S. 9-33; das Lebensbild stammt aus der Feder P. Aegid Deckers.

³² Wagner - Tisch, Udalschalks Erbe, S. 80

³³ Bote aus Seitenstetten, Folge 33 (1955), S. 33

Am 26. März 1958 wollte der Abtpräses nach Wien fahren und daher schon um 4 Uhr früh in die Sakristei kommen, um sich auf das Zelebrieren der Messe vorzubereiten. Als er nicht erschien, ging der Mesner Br. Gabriel nachschauen und fand ihn friedlich entschlafen in seinem Bett. Die Todesnachricht verbreitete sich in Windeseile und löste unvorstellbare Betroffenheit aus. Der *Bote aus Seitenstetten* schreibt dazu:³⁴ „Seitenstetten verliert in Abt Theodor sicher einen der besten in der langen Reihe seiner Äbte und wohl kaum ein Abt Seitenstettens dürfte so allgemeines Ansehen nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland genossen haben wie Abt Theodor. War er doch der Vorsitzende der Deutschen Benediktinerkonföderation, der Obmann des Salzburger Universitätsvereines und durch mehr als 25 Jahre Präses der Österreichischen Benediktinerkongregation.“

Über das Begräbnis des Abtes schreibt der „Bote aus Seitenstetten“: Der Trauerzug am 29. März 1958 war wohl der größte, den Seitenstetten bis dahin gesehen hatte. Unter den über 200 Geistlichen waren Bischof Simon Landersdorfer von Passau, Bischof-Koadjutor Franz Zak von St. Pölten, Abtprimas Bernhard Kaelin, Erzabt Benedikt Reetz von Beuron und alle nicht durch Krankheit verhinderten österreichischen Äbte.

Die monastische Reform in Seitenstetten unter Abt Theodor

Bevor dieses Thema behandelt werden kann, müssen kurz die historischen Hintergründe beleuchtet werden, denn alle Versuche von Ordensreformen im 19. und 20. Jh. richteten sich gegen die Nachwirkungen der Aufklärung, in Österreich speziell die des Josephinismus.³⁵

Typisch für die staatskirchlichen Umwälzungen des 18. Jh. ist die verstärkte Heranziehung der Kirche zum Dienst am aufgeklärten Wohlfahrtsstaat. Schon unter Maria Theresia kam es durch Einfluss des Grafen Kaunitz zu ersten gesetzlichen Einschränkungen des kirchlichen Vermögens, Verordnungen über Ordensgelübde, Abschaffung kirchlicher Feiertage und anderem mehr. Joseph II. erließ im Jahrzehnt seiner Regierung mehr als 6.000 Dekrete, die jedes Mitspracherecht der Kirche in gemischten Dingen ausschalten sollten. Vor allem die Klöster gerieten in große Bedrängnis. 1781 verhängte man eine generelle Aufnahmesperre, um den Personalstand der Konvente zu reduzieren. 1783 wurden alle klösterlichen Hauslehranstalten aufgehoben und stattdessen Generalseminare errichtet, die eine einheitliche Erziehung des Klerus in staatskirchlichem Sinne erreichen sollten. Schließlich erging das Klosteraufhebungsdekret, mit dem die Klöster der beschaulichen Orden geschlossen wurden. Dabei blieb es aber nicht. Bald strebte

³⁴ Bote aus Seitenstetten, Folge 37/38 (1957/58), S. 17 f.

³⁵ Vgl. Tisch, Abt Theodor, S. 8

die Regierung danach, den Einfluss der Klöster überhaupt auszuschalten und stattdessen ein enges, von der Regierung kontrolliertes Pfarrsystem zu errichten. Schließlich hob man auch noch die Klöster der Bettelorden auf, was dem staatlichen Religionsfonds zwar kaum Einnahmen brachte, aber weitere Priester für die Pfarrseelsorge freimachte. Die Josephiner sahen ja überhaupt nur in der Seelsorge die allein „nützliche“ Verwendung der Priester.³⁶

Die äußerlichen Repressalien gingen vorüber, die Schäden im „inneren Klosterleben“ waren schlimmer. Die Staatsbehörden förderten in den Konventen das Denunziantentum und damit das Misstrauen. Da gegen das Mönchsleben viel polemisiert wurde – z. B. gegen das „ungesunde stundenlange Chorgeschrey - ging nicht nur der Nachwuchs zurück, sondern schlich sich in den Klöstern auch ein „übler Geist“ ein, der erst nach Jahrzehnten überwunden werden konnte.³⁷ In der liberalen Ära der zweiten Hälfte des 19. Jh. sah sich die Kirche abermals in ihrer Freiheit bedrängt. Nach der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit in Glaubensfragen beim Ersten Vatikanischen Konzil kündigte Österreich 1870 das Konkordat von 1855. An dessen Stelle trat unter dem Einfluss liberaler Kreise eine einseitige staatliche Gesetzgebung für den kirchlichen Bereich.³⁸

In Seitenstetten gab es schon vor Abt Theodor ernsthafte Bemühungen, die Nachwirkungen des Josephinismus und Liberalismus zu überwinden: So nahm schon unter Abt Ludwig Ströhmer (1852 - 1862) die klösterliche Disziplin einen Aufschwung. Die Einhaltung der Klausur wurde eingeschärft, der Abt selbst verfasste für die Novizen eine angemessene Tagesordnung und überwachte deren Befolgung persönlich. Außerdem wurden die Zeiten für das Chorgebet so verteilt, dass alle Mönche daran teilnehmen konnten.³⁹

Diese Bemühungen hatten ihren Rückhalt in niemand Geringerem als in Papst Pius IX., der 1852 auf Betreiben der Bischöfe eine Apostolische Visitation der Ordenshäuser Österreichs angeordnet hatte, durch welche die Klöster aus *kaiserlich-österreichischen Institutionen* wieder mehr zu *päpstlich-katholischen Anstalten* gemacht werden sollten. Zum Hauptvisitator wurde der Prager Erzbischof Kardinal Friedrich Schwarzenberg ernannt. Der Visitationsbericht fiel für Seitenstetten positiv aus. Die Äbte waren zu einer inneren Erneuerung bereit, wurden aber dadurch verunsichert, dass man Lambach gegen den Willen seines Konventes als Reformkloster unter dem Kremsmünsterer Professen Theoderich Hagn eingerichtet hatte. Eine Äbteversammlung beauf-

³⁶ Heribert Raab, Staatskirchentum und Aufklärung in den weltlichen Territorien des Reiches – Theresianismus und Josephinismus, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Freiburg 1970/1985, Bd. V, S. 511-518

³⁷ Friedrich Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, St. Pölten 1985, S. 99-103

³⁸ Josef Wodka, Österreich. Kirchengeschichte, in Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1962, Bd. 7 S. 1282

³⁹ Ortmayr –Decker, S 312

trugte 1859 den Seitenstettner Abt Ludwig Ströhmer als Abgesandten der österreichischen Stifte dem Papst eine Bittschrift zu übergeben, in der man für die Reform freie Abtwahl, keine Stabilitätsübertragung ohne Erlaubnis des Oberen und das Verbleiben des Stiftungsvermögens bei den einzelnen Häusern erbat. Abt Ludwig gelang es tatsächlich, beim Heiligen Vater und den römischen Stellen die Vorurteile gegen die österreichischen Stifte zu zerstreuen.⁴⁰

Abt Dominik Hönigl (1868 - 1908) zeigte große Liebe zum Gesamtorden: Er war 1880 unter den 30 Äbten, die sich zur 1400-jährigen Bestandsfeier in Montecassino versammelt hatten. Als 1887 der Präses der englischen Benediktinerkongregation vorstellig wurde, um für die Gründung des Benediktinerkollegs San Anselmo in Rom zu werben, fand er finanzielle Unterstützung und noch im selben Jahr bezog der erste Seitenstettner Kleriker das Kolleg auf dem Aventin.

1889 berief Papst Leo XIII. eine Äbteversammlung nach Salzburg, um endlich auch die österreichischen Benediktinerabteien in Kongregationen zusammenzuschließen. Dabei soll der Seitenstettner Abt durch viele Vorschläge aufgefallen sein. Auch entsprach es wohl dem monastischen Eifer dieses Abtes, dass er Seitenstetten der strengeren Salzburger Josephskongregation anschließen wollte. Der Konvent wollte aber die alte Verbindung zu den niederösterreichischen Abteien nicht aufgeben. Abt Dominik gab nach, gab aber seiner Sorge Ausdruck, dass er eine Angliederung an die Marienkongregation für die Festigung der Ordensdisziplin weniger förderlich hielt. Umso mehr appellierte der Abt an den persönlichen Eifer seiner Kapitulare.⁴¹

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte ein weiterer Reformschub. Ein 1924 erlassenes Dekret der „*Religiosenkongregation*“ forderte von den Benediktinerabteien die Wiederherstellung der vollständigen Disziplin der Regel des Hl. Benedikt. Abt Theodor brachte dieses Schreiben am 13. September 1924 dem Kapitel zur Kenntnis.⁴²

Es ging vor allem darum, dass alle künftig Eintretenden die volle Disziplin nach der Regel und den geltenden Deklarationen beobachten müssten und der vollständigen Disziplin der Regel so letztlich die Zukunft gehörte. Den früher Eingetretenen wurden gewisse Ausnahmen zugestanden, im Übrigen mussten sie sich in die allgemeinen, die ganze Gemeinschaft betreffenden Weisungen von Regel, Deklarationen und Kirchenrecht einfügen. Es wurde also niemand genötigt, mehr zu erfüllen, als er seinerzeit bei der Profess versprochen hatte.

⁴⁰ Ortmayr –Decker, S 315 ff. Dort ist neben einem ausführlichen Bericht über die Apostolischen Visitationen von 1852 bis 1869 auch auf weiterführende Literatur verwiesen.

⁴¹ Ortmayr –Decker, S 325 f

⁴² Tisch, Abt Theodor, S. 27 ff.; auf den S. 100-101 ist der lateinische Text, auf S. 28-30 eine deutsche Übersetzung des Reformdekretes abgedruckt.

Im November 1929 verlangte ein weiteres römisches Dekret neben dem Zusammenschluss aller österreichischen Abteien zu einer einzigen Kongregation auch die weitere Durchführung der Reform. Dazu waren die Äbte Laurentius Zeller von Trier und Simon Landersdorfer von Scheyern zu „*Apostolischen Delegaten*“ für die österreichischen Klöster ernannt worden. Aufgrund ihrer Vollmachten beriefen diese zu einer Äbteversammlung nach Salzburg.⁴³

Drei Fragen waren zu behandeln: einmal die weitere Durchführung des Reformdekretes. Dabei forderte der Vorsitzende jene Äbte, die sich noch nicht der Reform verpflichtet hatten, auf, baldmöglichst eine schriftliche Erklärung abzugeben, ob sie dies noch tun würden. Weiters wurden die Äbte befragt, wieweit sie in der Lage seien, den Anordnungen des Heiligen Stuhles zu entsprechen, wonach nur solche Prior, Subprior, Cellerar und Novizenmeister werden dürfen, die das Reformdekret freiwillig annehmen. Darüber sollten die Äbte mit ihren Konventualen Rücksprache halten und den Administratoren berichten. Weiters erklärte der Vorsitzende, dass nur in Häusern, die nach dem Reformdekret leben, das Noviziat verbleiben könne. Die Äbte mögen erklären, ob in ihren Häusern eine Novizenerziehung im Sinne des Reformdekretes gewährleistet sei.

Die zweite große Frage war die Bildung einer Kongregation für sämtliche auf österreichischem Staatsgebiet liegenden Benediktinerabteien. Simon Landersdorfer sah darin den Vorteil der *Wiederherstellung und Erhaltung einer möglichst gleichmäßigen Disziplin und die gegenseitige Förderung unter Ausschluss möglichst aller schädlichen Einflüsse.* Grundsätzlich sprachen sich alle Äbte für die Bildung einer solchen Kongregation aus. Benedikt Reetz von Seckau wollte zwar nach Kräften bei der „Neubelebung des Ordens“ mitwirken, schloss aber einen Anschluss seiner Abtei an die neue Kongregation aus, solange die Reform nicht durchgeführt sei.⁴⁴

Nach der Äbtekonferenz in Salzburg, die die Gründung der ÖBK zur Folge haben sollte, beschäftigte sich auch Abt Theodor intensiv mit dem Reformdekret und gab es mit Kommentar in einem gedruckten Heft für seine Mitbrüder heraus. Darin legte er auch dar, dass es für den Konvent keine andere Möglichkeit als die Annahme der strengeren Regeldisziplin gebe. Abt Theodor schreibt dazu: *„Rom wird unerbittlich verlangen, dass niemand an der Annahme der vita communis perfecta und der Reform überhaupt durch andere gehindert werde, dass der Durchführung der im Sinn des Dekretes notwendigen Anordnungen keine Schwierigkeiten gemacht*

⁴³ Tisch, Abt Theodor, S. 30 f. vgl. auch: Ekkart Sauser, Theodor Springer, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz +. Fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 20, Nordhausen 2002, Sp. 1350

⁴⁴ Tisch, Abt Theodor, S. 31 f.

werden. Der Abt wäre verpflichtet, solche Versuche zur Anzeige zu bringen und kann in solchem Falle auf ein energisches Eingreifen der kompetenten Stellen rechnen. Freilich darf auch nicht ungestüme Eifer einzelner Reformierter das Erneuerungswerk gefährden und es darf solchen, die die Reform für sich nicht annehmen, deswegen die gebührende Liebe und Achtung, die Anerkennung ihrer oft größten Verdienste um das Haus nicht geschmälert werden.“⁴⁵

Was forderte nun die Reform konkret: Mit *Vita communis perfecta* ist konsequente Gütergemeinschaft umschrieben und gemeint, dass der Einzelne auf jegliche Einkünfte zugunsten der Gemeinschaft verzichte. Der Abt nennt hier etwa erhaltene Messstipendien, Taxen für Aushilfen und dergleichen, die abzuliefern seien. Gegenstände für den gewöhnlichen täglichen Bedarf, wie auch das Geld für berechnete kleinere Anschaffungen, teile der Prior oder sein Stellvertreter zu. Außergewöhnliche größere Anschaffungen blieben hingegen der Genehmigung des Abtes vorbehalten. Die Teilnahme am Gottesdienst ist verpflichtend. Chorabsenz ist den Reformierten nur mit äbtlicher Erlaubnis gestattet. Sollte sich jemand von den Offizialen (damit sind die Ämter von Prior, Subprior, Novizenmeister und Kämmerer gemeint) der Reform nicht anschließen, kann ihn nach Weisung der Administratoren der Abt in Amt behalten, solange er keinen Ersatz hat. Steht aber ein reformierter Mönch zur Verfügung, so ist diesem das Amt anzuvertrauen. Das Reformdekret lasse keinen Zweifel, dass Abteien in denen nicht die richtigen Bedingungen für die Erziehung des monastischen Nachwuchses herrschten, auf ein eigenes Noviziat verzichten müssten. Ein eigenes Noviziat gehöre aber zum Wesen einer selbständigen Abtei. Das Stillschweigen am Weg vom Chor zu Tisch sowie das nächtliche Silentium sollten für alle verpflichtend sein, das betrachtende Silentium am Weg zu und von den einzelnen Horen wird empfohlen. Reformierte Patres besuchen keinen Mitbruder grundlos auf dem Zimmer und wenn, dann nur für kurze Zeit, Juniores bedürfen dazu einer Erlaubnis. Von den Strafkapiteln in der Regel spricht Abt Theodor als dem *vielleicht schwersten Teil seiner Pflichten*. Weil aber zu weit gehendes Nachgeben oder Zuwarten gegen dauernde Fehler und Schwächen einzelner zum Unrecht an der Gesamtheit und damit zur schweren Anklage an den Oberen wird, will der Abt sich nicht scheuen, die notwendigen Mittel anzuwenden. Der Empfehlung der heiligen Regel gemäß solle ein Seniorenrat gebildet und dem Abt beigestellt werden, dem Prior, Subprior und zwei vom Kapitel gewählte Mitglieder angehören. Der Dienst der Brüder aneinander in der Regel solle künftig mehr verwirklicht werden - unter anderem dadurch, dass nicht ausschließlich die Fratres Tischlesung halten. Die Tischlesung selbst sei auszudehnen, damit sie sich an

⁴⁵ StAS, Kart. 29 G, Reformschreiben, S. 19

manchen Tagen über die ganze Mahlzeit erstrecke. Gäste sollen im Kloster in eine „Sphäre des Religiösen“ eintauchen, nicht soll ihretwegen die Klosterordnung aufgehoben werden. Für den Gast muss bei aller zu erweisender Aufmerksamkeit außer Zweifel sein, dass er sich der Ordnung anpassen muss, nicht umgekehrt.⁴⁶

Bei der Umsetzung dieser Forderungen ist Abt Theodor so maßvoll und ausgewogen vorgegangen, dass er viele junge Männer für das monastische Ideal begeistern konnte und trotzdem die Alten, die sich den Neuerungen nicht anschließen wollten, keinen Grund zur Klage fanden. Freilich hatte in Seitenstetten schon unter Abt Theodors Vorgängern ein guter Geist geherrscht, der die Umsetzung der Reform erleichterte.⁴⁷

Man kann zu Recht sagen, dass Abt Theodor nicht nur Erfüllungsorgan einer von Rom angeordneten Ordensreform war, sondern dass ihm die Regeldisziplin wirklich ein persönliches Anliegen war. Schon 1922 hatte er die in Seitenstetten seit der Barockzeit ausgestorbenen Laienbrüder wieder eingeführt - innerhalb von 15 Jahren traten 20 Brüder ein, die er selber spirituell begleitete und für die er eigene Satzungen verfasste. Nach St. Peter in Salzburg, das 1938 einen Höchststand von 42 Brüdern erreichte, war die zweitstärkste Brüdergemeinschaft Österreichs in diesem Jahr jene von Seitenstetten, die 23 Brüder zählte.⁴⁸ Das Laienbrüderinstitut ist für Abt Theodors Erneuerungswerk nicht zu unterschätzen. Ihm galt seine besondere Aufmerksamkeit und Sorge, und mit ihm konnte er in Seitenstetten dem benediktinischen *Labora* wieder den ihm gebührenden Platz geben.⁴⁹

Seitenstetten wurde unter Theodor Springer zu einem Musterkloster, dessen Regeldisziplin die Visitation vom September 1931 lobt. Der Personalstand bestand damals außer dem Abt aus 54 Priestermönchen, 5 Klerikern, 10 Laienbrüdern und 3 Brüdernovizen bzw. Postulanten. Der Visitationsrezess von 1931 schreibt: *„Die Regeldisziplin wird im Kloster Seitenstetten gut gehalten. Nicht nur die Jüngeren werden zur Befolgung der vom hl. Stuhl approbierten Konstitutionen angehalten, sondern auch einige von den Älteren, besonders die wichtige Ämter bekleiden, haben sich zur vollen Befolgung dieser Konstitutionen frei entschlossen, die Übrigen folgen den mit ihnen vereinbarten Normen. Die Mönche mühen sich um die Heranbildung und Erziehung der Jugend im zur Abtei gehörigen Gymnasium und Konvikt. Andere sind in verschiedenen Ämtern beschäftigt oder üben in den inkorporierten Pfarren die Seelsorge aus: So wohnen 31 im Kloster,*

⁴⁶ Tisch, Abt Theodor, S. 33-38

⁴⁷ Tisch, Abt Theodor, S. 39-46

⁴⁸ Sauser, Theodor Springer, Sp. 1350

⁴⁹ Tisch, Abt Theodor, S. 47-52

19 außerhalb, zwei obliegen höheren Studien, einer übt das Amt des Rektors im Salzburger Benediktinerkolleg aus, wo vier junge Mönche studieren, während einer im Kolleg S. Anselmo in Rom Theologie studiert.“⁵⁰ Nicht in allen Abteien der Österreichischen Benediktinerkongregation sah es so gut aus.⁵¹

Im Februar 1931 war Abt Theodor zum ersten Abtpräses der neu errichteten ÖBK gewählt und später in diesem Amt viermal bestätigt worden. In dieser Funktion hat er die österreichischen Klöster wiederholt visitiert. Dabei verlor er sich aber nicht in monastischen Schwärmereien, sondern behielt immer den Blick für die Realität und das Verwirklichbare und Abtpräses Theodor Springer scheute sich auch nicht, diese Sicht gegen weniger einsichtige Mitvisitatoren wie Andreas Rohracher zu verteidigen. Nach 1946 wurden die Klostervisitationen nämlich von dem Salzburger Fürsterzbischof durchgeführt. Das Verhältnis zwischen den beiden war vertrauensvoll, bis es zu einer Vertrauenskrise im Jahre 1950 kam. Damals wollte Rohracher seinen Konvisitator Springer durch den Schottenabt Hermann Peichl ersetzen. Rohracher bemängelte an Springer, dass er als Präses und Mitvisitator mehr Beobachter als Visiator sei. Er würde alle Mängel in falsch verstandener Liebe zudecken. Rom folgte aber nicht diesem Wunsche des Salzburger Erzbischofs,⁵² der als Weltpriester nicht wirkliches Verständnis für Ideal und Realität des Klosterlebens aufbringen konnte.

In einem von ihm verfassten Aufsatz tritt Abt Theodor für die Vereinbarkeit der Benediktusregel mit der Pfarrseelsorge ein und besonders diese Bejahung der Pfarrseelsorge zeigt, wie sehr sich der Präses Tradition und Aufgaben der österreichischen Benediktiner verpflichtet wusste, sie jedoch durch den wiederentdeckten monastischen Schatz zu bereichern suchte.⁵³ Der Erfolg gab ihm Recht. Was mit den Laienbrüdern begann, setzte sich bald bei den Chornovizen fort - nie beteten und arbeiteten in Seitenstetten mehr Mönche als zur Zeit der Reform unter Abt Theodor.⁵⁴

⁵⁰ StAS Kart. 1 K1, A 59, Fasz. Abt-Präses der Österreichischen Benediktinerkongregation, Relatio de visitatione Congregationis Benedictino-Austriace, Scheyern-Seitenstetten-Fluminis Januarii (Rio de Janeiro), August-September 1932

⁵¹ Tisch, Abt Theodor, S. 74-79

⁵² Gerhard B. Winkler, Die Apostolische Visitation der österreichischen Stifte durch Fürsterzbischof Andreas Rohracher von 1946 – 1953, in: Hans Paarhammer – Andreas Rinnerthaler (Hg.), Österreich und der Heilige Stuhl im 19. Und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2001, S. 337-399, bes. 374 f.

⁵³ Theodor Springer, Die Benediktinerregel in der Pfarrseelsorge, in: Hildebert Tausch (Hg.), Benediktinisches Mönchtum in Österreich, Wien 1947, S. 142-164; Vgl. auch Tisch, Abt Theodor, S. 59-64

⁵⁴ Tisch, Abt Theodor, S. 93-95